

Erfahrungsbericht
Pontificia Universidad Católica de Santiago de Chile
Sommersemester 2009

Die Uni:

Die *Pontificia Universidad Católica* ist neben der *Universidad de Chile* eine der beiden großen Universitäten des Landes und wird mehrheitlich für die beste gehalten. Die beiden Universitäten stehen in einem Konkurrenzverhältnis zueinander, das auch historisch bedingt ist (und sich auch in dem Verhältnis zwischen den beiden dazugehörigen Erstliga-Fußballvereinen ausdrückt): Während die *Universidad de Chile* neben der damaligen Technischen Universität als eher linker Ort des Widerstands gegen das Pinochet-Regime galt, kamen die meisten das Regime unterstützenden Technokraten von der konservativeren *Universidad Católica*, wie auch Jaime Guzmán, der juristische Kopf hinter der zu Zeiten Pinochets eingeführten und immer noch gültigen Verfassung.

Als Student der Geistes- und Sozialwissenschaften bekommt man von der konservativeren Prägung und Geschichte der PUC nicht unbedingt etwas mit, allerdings lehren vor allem in den Wirtschafts- und Rechtswissenschaften auch noch ausdrückliche Befürworter des Pinochet-Regimes.

Da Studieren teuer ist und das Bestehen des allgemeinen Aufnahmetests (PSU – für alle Hochschulen relevant) auch von der schulischen Vorbildung und diese wiederum vom Geldbeutel der Eltern abhängig ist, findet man an den großen Universitäten immer noch in der Mehrzahl Angehörige derjenigen Gesellschaftsschichten, die traditionell eher zu den Pinochet-Befürwortern gehört haben (dies ist natürlich kein Automatismus). Allerdings gibt es mittlerweile auch immer mehr alternative Finanzierungsprogramme, so dass man – je nach Fakultät schwankend – auch viele Studierende aus der unteren Mittelschicht antreffen kann, die einen Bildungskredit aufgenommen haben oder, in seltenen Fällen, durch ein Stipendium finanziert werden.

Das Katholische der Uni drückt sich darin aus, dass Studierende aller Fakultäten zusätzlich Kurse in Theologie belegen müssen (Gaststudenten natürlich nicht). Außerdem gibt es christlich inspirierte karitative Programme der universitären Pfarrei (*Pastoral*) wie *Belén UC* (www.belenuc.cl) oder *Calcuta UC* (www.calcutauc.cl), bei denen auch Gaststudenten als Freiwillige mitarbeiten können.

Die Uni hat in der Stadt Santiago vier Standorte – ich selbst habe nur die *Campi San Joaquín* (Standort der meisten Geistes- und Sozialwissenschaften) und *Casa Central* (nahe dem schönen Viertel *Lastarria*) kennen gelernt. Je nach Studienfach macht es Sinn, sich vorher nach den Standorten der Fakultäten zu erkundigen, damit man seinen Wohnort an den Studienort entsprechend anpassen kann (z.B. an die grüne Metrolinie ziehen, die nach *San Joaquín* fährt). Das Büro für ausländische Studierende ist in der *Casa Central*, die Kurse speziell für Gaststudenten fanden in *San Joaquín* statt.

Betreuung:

Die Betreuung der Gaststudenten habe ich als ausgesprochen gut erlebt. Obwohl ich es nicht zur Orientierungswoche geschafft habe (eigentlich wäre der Besuch sicher von Vorteil) hatte ich keine großen Orientierungsprobleme. Im Ausländerbüro waren bei meiner Ankunft der Studentenausweis (auch für die Nutzung der Bibliotheken wichtig) und alle wichtigen Informationen für mich schon fertig zusammengestellt, außerdem hatten die MitarbeiterInnen immer ein offenes Ohr.

Der Mitarbeiter Julio Gulín ist nur dafür da, integrative Aktivitäten zu organisieren – Feiern, Ausflüge usw. Ich habe sein umfangreiches Angebot kaum genutzt, weil ich nicht so viel mit den anderen ausländischen Studenten zu tun haben wollte, allerdings trifft man dort auch auf interessierte und hilfsbereite chilenische Studenten, vor allem zu Beginn, bei den Tutorien am

Orientierungstag. Genutzt habe ich das Tandem-Programm, zu dem man sich im Internet einschreiben konnte und das mir nicht nur der Sprachverbesserung diene – vielmehr war es ein Kanal, um chilenische Studenten kennen zu lernen, die auch ein Interesse am außeruniversitären Kontakt hatten. Außerdem sehr zu empfehlen (auch wenn nur mit anderen Ausländern gemeinsam) sind die extra für ausländische Studierende eingerichteten Kurse – ich habe eine Vorlesung zur chilenischen Kultur besucht, bei der immer für 3-4 Termine Professoren aus unterschiedlichen Fakultäten kamen, um etwas über Chile zu erzählen – über Geschichte, Politik, die indigene Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft des Landes. Diese Veranstaltung hat mir viele wertvolle Einblicke verschafft. Am Ende der Veranstaltung wurde eine Klausur geschrieben.

Kurssuche:

Alle Veranstaltungen aller Fakultäten sind auf der Unihomepage (www.uc.cl) unter „*Información académica*“ und dann „*CURSOS*“ und in dem Orientierungsbuch, das man bei seiner Ankunft bekommt, zu finden, allerdings sind die inhaltlichen Beschreibungen meist recht dürftig. Die Kurse werden größtenteils in jedem Semester angeboten (sie haben bestimmte, für immer geltende Chiffren), aber von unterschiedlichen Dozenten, die den Inhalt natürlich jeweils individuell gestalten. Man kommt also nicht darum herum, sich am Anfang relativ viele Kurse anzuschauen, um sich anschließend für die Kurse zu entscheiden, die am besten geeignet sind. Man hat auch mindestens zwei Wochen Zeit, um sich endgültig für die Veranstaltungen einzuschreiben.

Die meisten Kurse finden zweimal wöchentlich oder einmal über zwei Blöcke hinweg statt – sind also (fast) doppelt so lang wie unsere Seminare. Am besten einigt man sich im Vorhinein mit den zuständigen Dozenten in Berlin über die Anerkennung der Leistungen. Das Niveau ist im Allgemeinen sehr anspruchsvoll, man kann, außer bei der Sprache, auch keinen Ausländerbonus erwarten. Das System ist etwas verschulter als bei uns – man muss kontinuierlich Hausaufgaben und viel Lesetext bewältigen, so dass einzelne Veranstaltungen über das Semester hinweg sehr arbeitsintensiv sein können. Die Note setzt sich zumeist (in meinen Fakultäten) aus mehreren Leistungen oder Klausuren über das Semester hinweg und einer Abschlussarbeit zusammen. Die meisten ausländischen Studierenden haben nicht mehr als drei Veranstaltungen bewältigen können, chilenische Studenten bewältigen auch teilweise fünf oder mehr Kurse. Man hat allerdings die Möglichkeit, sich noch bis ungefähr nach der Hälfte des Semesters von einem Kurs abzumelden, ohne dass dieser auf dem Abschlusszeugnis auftaucht (auch bei Unzufriedenheit mit einem Kurs empfehlenswert). So lernt man noch einen Kurs, den Dozenten und die darin sitzenden Studierenden kennen, ohne letztendlich Prüfungsleistungen erbringen zu müssen.

Die Anwesenheit wird nicht besonders streng gehandhabt, auch wenn oft Listen geführt werden. Man muss natürlich darauf achten, nicht zu oft zu fehlen, meistens ergibt sich das ohnehin daraus, dass man bestimmte Hausaufgaben abzugeben hat oder bei häufigem Nichterscheinen einfach nicht mehr mitkommen würde.

Ich habe leider zu spät erfahren, dass es auch Kurse zum Freizeitangebot gibt, die man belegen kann – zu allen möglichen Sportarten oder Hobbys wie z.B. Fotografie. Dies ist auch ein guter Ort, um weitere Kontakte zu knüpfen, weil viele Studenten nach den Seminaren eilig zur nächsten Veranstaltung müssen (die Pausen sind teilweise nur 10 Minuten lang, allerdings wird auch nicht seltener als an der FU zu spät gekommen).

Sonstige Uniorganisation:

Hat man sich auf bestimmte Kurse festgelegt, muss man meistens das Material in dem zur Fakultät gehörigen Kopierladen (eher –stand, auf dem Campus) ausdrucken lassen. Dort liegen Ordner der verschiedenen Fakultäten mit den Veranstaltungen und deren Texten aus, die man auf einem bestimmten Zettel notieren und dann bestellen kann. Selbst kopieren geht

dort nicht. Das kann zu Beginn des Semesters etwas teuer werden. Es gibt aber auch eine Art Blackboard (*mi Portal UC*), auf das manche Dozenten (oder eher ihre Helfer – jede Veranstaltung hat mindestens einen *ayudante*, der korrigiert etc. – beliebter Studentenjob) Texte hoch laden. In den Computerräumen der Uni (*Sala Crisol*, fast bei jeder Fakultät) kann man umsonst bis zu 100 Seiten pro Tag drucken, wenn man eigenes Papier mitbringt. Auf den Campi gibt es auch Papierwarenläden. Es gibt auch WLAN an der Uni, das habe ich allerdings nicht genutzt – ich habe in der Sala Crisol oder in der Bibliothek mit einem USB-Stick gearbeitet.

Für die Bibliotheken braucht man lediglich den Studentenausweis und kann dann die meisten Bücher (jedenfalls bei den Geisteswissenschaften) ausleihen.

Wohnen:

Es ist für chilenische Studenten eher ungewöhnlich, nicht mehr zu Hause oder gar in einer WG zu wohnen – die meisten Studenten von außerhalb bleiben bei Verwandten oder in katholischen, nach Geschlechtern getrennten Wohnheimen (mit bestimmten Zeiten, zu denen man da sein muss, Verbot des anderen Geschlechts, Alkoholverbot etc.) – aus finanziellen Gründen.

Manchmal hängen vereinzelte WG-Angebote auf den Campi, eine andere Möglichkeit ist die deutsche Agentur *ContactChile* (www.contactchile.cl), die Wohnungsmöglichkeiten vermittelt und auch sonst viele Dienstleistungen für Ausländer in Chile anbietet (Flughafentransfer, Mietwagenvermittlung zu teuren Konditionen etc.). Es wird natürlich eine Vermittlungsgebühr verlangt, aber die Wohnungsangebote sind teilweise gut – es gibt WGs (wenige), Zimmer bei Familien oder eigene Wohnungen. Als Kunde von *ContactChile* bekommt man jeden Monat eine Mail mit kulturellen Veranstaltungstipps in Santiago.

Zum Wohnen würde ich empfehlen, nicht in den äußersten Osten in die reichen Viertel zu ziehen (*Vitacura, Las Condes, La Reina, El Golf* – der Name ist Programm, wobei das Pendant El Polo noch aussteht...) – eigene Welten, in denen man vom „wirklichen“ Santiago eher wenig mitbekommt. *Providencia* eignet sich, weitere schöne Gegenden sind das *Barrio Brasil, Bellas Artes, Ñuñoa* (etwas abgelegen, schlecht angebunden), *Bellavista* (kann sehr laut und angeblich etwas gefährlich sein, Party- und Touristengegend), *Lastarria* oder die Gegend um die *Universidad de Chile*. Ich habe in einer Einzimmerwohnung in einem riesigen Block mitten im Zentrum, zwischen den Metrostationen *Bellas Artes* und *Plaza de Armas* gewohnt. Das hatte seine Vorteile: gute Anbindung, man bekommt viel mit, viele Nachbarn aus verschiedenen Schichten, meistens sitzt in den Blocks ein Concierge, der aufpasst, wer reinkommt (kann man auch als Nachteil empfinden) und eigene Gebäudeinfrastruktur (Techniker, Müllschlucker, Raum mit Waschmaschinen etc.). Es hatte aber auch Nachteile: die Blocks wurden meist in einem Wahnsinnstempo in den letzten zwei Jahrzehnten hochgezogen – dementsprechend dürftig war die Bausubstanz: es war schlecht isoliert (gegen Lärm von Straße und Nachbarn, Smog und Kälte im Winter) und oft war etwas kaputt (Alarmanlagen, die in der Nacht losgingen, Wasserrohrbrüche etc.). Ich würde empfehlen, eher in höhere Stockwerke und nicht direkt zur Straße hin (Smog!) zu ziehen und auf Heizung und Isolierung zu achten. Die Preise sind nicht so besonders niedrig, aber größtenteils immer noch günstiger als in Berlin.

Einige Ausländer haben auch mit Hostels besondere Konditionen für dauerhaftes Wohnen ausgehandelt – was natürlich voraussetzt, dass einem die Atmosphäre auf Dauer gefällt.

Eine weitere Anlaufstelle zur Wohnungssuche kann das Goethe-Institut (oder andere Kulturinstitute anderer Länder) sein – viele Chilenen vermieten gerne an Ausländer und hängen ihre Angebote dort aus, man kann dort auch einfach nachfragen. Das Goethe-Institut besitzt auch eine Bibliothek mit vielen deutschsprachigen wissenschaftlichen Werken (nur wenn im Original deutsch) – wenn man beispielsweise auf Kant oder Habermas auch im Original zurückgreifen möchte. Außerdem kann man dort wiederum auch junge Leute (nicht

unbedingt ganz so jung wie mehrheitlich die Studenten) kennen lernen, die Deutsch lernen und an interkulturellen Kontakten interessiert sind.

Transport:

Das Metronetz funktioniert normalerweise sehr gut, schnell und zuverlässig, wie auch die meisten Buslinien. Nur zu Hauptverkehrszeiten kann es dazu kommen, dass man wegen Überfüllung in eine Metro nicht mehr hineinkommt. Kaum jemand weiß, dass man sich an vielen Metrostationen an den Infoständen Pläne mit allen Buslinien kostenlos holen kann – eine enorme Erleichterung. Im Internet (www.transantiagoinforma.cl) findet man auch alle wichtigen Infos.

Busse (*Micros*) kann man nur mit der *Tarjeta bip!* benutzen, einer Magnetkarte, die man in den Metrostationen an den Kassen auflädt (und erhält) und von der zu Beginn jeder Fahrt der entsprechende Betrag (je nach Verkehrszeit) abgebucht wird. Mit diesen Karten kann man auch mehrmals umsteigen, ohne neu zu bezahlen.

Vor der Regierungszeit Bachelets verdienten im santiaguinischen Nahverkehrssystem (wie jetzt noch überall außerhalb Santiagos) die Busfahrer selbständig pro Fahrgast, was sie Erzählungen nach dazu animierte, in halsbrecherischem Tempo ständig zu absurden Überholmanövern auszuholen, um dem Konkurrenten an der nächsten Haltestelle zuvorzukommen und die Fahrgäste abzugrasen. Dieses System soll zur Folge gehabt haben, dass einzelne Rentner oder Schulkinder gern einfach stehen gelassen wurden, weil diese nur die Hälfte bezahlten und andere Busse unterdessen hätten überholen können. Die Busfahrer waren gestresst, überarbeitet und unbeliebt. Bachelet hat sich mit der Einführung des Systems *Transantiago* allerdings auch nicht gerade beliebt gemacht: Sie wollte sich des Problems annehmen und ein menschlicheres und effizienteres System schaffen, bei dem die Busfahrer geregelte Arbeitszeiten haben, einen festen Lohn erhalten und die Busse vor allem Metrostationen als Verkehrsknotenpunkte bedienen, um den Verkehr zu entlasten. Dieses Unterfangen hat ihr zeitweilig die schlechtesten Umfragewerte seit Ende der Diktatur eingebracht (die sich allerdings wieder erholten).¹ Mittlerweile funktioniert das System allerdings.

Es gibt für Gaststudenten die Möglichkeit, einen *Pase Escolar* (eine Art Semesterticket) zu erhalten, mit dem man das System günstiger nutzen kann. Dafür braucht man ein Studentenvisum, eine Registrierung bei der Internationalen Polizei (muss man sowieso machen, wenn man seinen festen Wohnort gefunden hat und das braucht man auch für den Antrag der *cédula*) und einen chilenischen Personalausweis (*cédula*, muss man sonst nicht beantragen, ist aber praktisch für Ein- und Ausreise zwischendurch [zusammen mit Pass vorlegen] und gelegentlich für Formalitäten). Es reicht das Beantragungsformular der *cédula*, um den *Pase Escolar* im Ausländerbüro (bis zu einem bestimmten Datum im Semester) zu beantragen – das wusste ich nicht, bei Erhalt meiner *cédula* war die Frist schon verstrichen. Bis man den *Pase Escolar* allerdings wirklich erhält, vergeht einige Zeit, so dass der Nutzen nicht mehr so extrem groß ist. Aber ein bisschen Geld spart er einem auch noch, wenn man ihn erst gegen Ende des Semesters erhält...

¹ Zum Zeitpunkt der Einführung des neuen Systems, waren die meisten Santiaguinos in den Ferien, so dass die Stadt an den ersten Arbeitstagen danach in grenzenlosem Chaos versank: Niemand hatte sich über die neuen Routen und Verbindungsmöglichkeiten informiert, die Bus- und Bahnsteige waren hoffnungslos überfüllt mit orientierungslosen Menschen, die weinten und schimpften, weil ihre gewohnten Buslinien nicht mehr existierten. Um Gegenden der Stadt zu vermeiden, die sie nicht kannten, haben viele versucht, ihre gewohnte Route (auch wenn diese nicht die direkte war) mit verschiedenen Bussen und mehrmaligem Umsteigen nachzufahren, anstatt die neuen Verkehrsknotenpunkte zu nutzen. Es sollen Busfahrer von der aufgebrauchten Meute dazu gezwungen worden sein, andere Strecken abzufahren und wegen der überfüllten Bahnsteige sollen mehrfach Menschen vor die Bahn gefallen sein. Sogar das beliebte Fußballidol Iván Samorano (damals Real Madrid), der als Gesicht der (erfolglosen) Kampagne zur Einführung von *Transantiago* engagiert worden war, soll mehrfach verprügelt worden sein.

Taxis sind nicht teuer und vor allem nachts oft die schnellste und sicherste Möglichkeit, herumzukommen. Auch als Frau allein kann man Taxis gut nutzen – es hilft natürlich, wenn man den Weg auch selbst kennt. Betrogen wurde ich kein einziges Mal (auch wenn ich's einmal dachte). Ein kleines Trinkgeld (der *cambio*) ist üblich.

Kriminalität:

Ich würde Santiago nicht als besonders gefährliche Stadt einstufen. Vielleicht passiert etwas mehr als in Berlin, aber viel weniger als in anderen lateinamerikanischen Großstädten. Allerdings fühlen sich viele Santiaguinos extrem unsicher in ihrer Stadt – das liegt wohl auch daran, dass viele nicht gerne in Stadtteile gehen, die sie nicht kennen (wie sie ihre Stadt, auch infolge der sozialen Segmentierung, nicht gut kennen) und dass jeder Überfall zu einer Fernsehnachricht wird. Man sollte allerdings (wie überall) auf Taschendiebstahl aufpassen und bestimmte Gegenden bei Dunkelheit meiden (v.a. die Gegend um den Zentralmarkt und die Vega, den Gemüsemarkt). Taxis sind bedenkenlos zu benutzen, nur beim Flughafen sollte man sich vielleicht nicht von denen, die am lautesten schreien, mitnehmen lassen.

Die vielen Straßenhunde sind zumeist ungefährlich – sie leben ihr eigenes Leben und kümmern sich herzlich wenig um die Menschen, nur selten werden einzelne Menschen aus unerklärlichen Gründen plötzlich von Hunden angebellt. Nachts ziehen manchmal ganze Rudel durch die Straßen. Manche Hunde schließen sich Menschen auch an, um sicher größere Straßen zu überqueren.

Als Frau kann man zumindest tagsüber auch allein überall hin, man muss sich zwar an die beliebten *Piropos* (Komplimente) gewöhnen, die allerdings (in den meisten Fällen) eher als spontane Anerkennung/Kommentar zu verstehen sind und nicht als aufdringliche Anmache. Auch sehr emanzipierte chilenische Frauen möchten die *Piropos* nicht missen...

Die *Carabineros* sind in den meisten Milieus sehr geachtet in Chile und stellen kein Sicherheitsrisiko dar (außer auf Demonstrationen, wo härter durchgegriffen wird als in Deutschland). Korruption kommt nach allgemeiner Meinung bei der Polizei kaum vor, Versuche werden streng geahndet und schlecht angesehen.

Reisen:

Chile ist ein sicheres Reiseland und es wäre schade, viele wunderschöne und spannende Teile unentdeckt zu lassen (die Semesterferien dort verbringen!!).

Zum Transport eignet sich vor allem der Bus (es gibt vier oder mehr Busbahnhöfe in Santiago, von denen die jeweiligen Linien abfahren – die größten Linien: www.pullman.cl, www.turbus.cl, Busse nach Mendoza (vor Ablauf des Visums) fahren vom Terminal *Los Héroes*), wem das bei den weiten Strecken zu unbequem (es gibt verschiedene Klassen) oder zeitraubend ist, der kann bei LAN.com (und einigen kleineren Fluggesellschaften) oft auch günstige Flüge finden. Von und zur Metrostation *Los Héroes* (in der Mitte der Alameda) fährt ein günstiger Bustransport vom/zum Flughafen (bei Ankunft auf dem Flughafen einfach an allen rufenden Taxifahrern vorbei den nächsten Ausgang nehmen, dort steht an der Straße (eher nach rechts gehen) meist schon ein großer blauer Bus – spät nachts fährt der nicht), der auch von den Flughafenmitarbeitern genutzt wird. Eine Taxifahrt ist zum/vom Flughafen schon recht teuer (ca. 14.000 \$ oder mehr).

In manchen Gegenden kommt man am besten mit einem Mietwagen voran und vor allem herum – wir haben mit Econorent (econorent.cl) die besten Erfahrungen gemacht (kleine Autos mit den besten Preisen).

Die meisten Chilenen empfehlen einem *San Pedro de Atacama* als Reiseziel – wenn man gerne andere (vorwiegend) europäische und nordamerikanische Backpacker kennen lernen möchte und es einen nicht stört, dass man vom ursprünglichen Ort wegen der Touristen-Infrastruktur kaum noch was mitbekommt und das angebotene Essen fast überall europäisch/nordamerikanisch ist (eben darauf sind die meisten empfehlenden Chilenen in dem

Zusammenhang stolz), ist es vielleicht das richtige Reiseziel... Allerdings lohnt sich die Umgebung sehr, nur mehr, wenn man einen Mietwagen hat und dementsprechend nicht auf organisierte, teure Touren mit 20 anderen Touristen angewiesen ist (und wenn zusätzlich nicht noch gleichzeitig 30 ebenso große Touren den gleichen Ort ansteuern, um ein „atemberaubendes“ Sonnenuntergangs- oder sonstiges Naturereignis gemeinsam zu erleben). Ansonsten würde ich Putre (von Arica aus mit dem Bus erreichbar) empfehlen – kleiner, ebenso beeindruckende Umgebung, Wanderungen möglich, auch Touren zu buchen aber viel günstiger und mit weniger anderen Touristen. Man muss allerdings wirklich vorsichtig mit der Höhenkrankheit (*puna* oder *soroche*) sein – wir haben kaum jemanden kennen gelernt, den es ab 3500m nicht früher oder später (auch noch nach einem oder zwei Tagen) getroffen hat – in den ersten 1-2 Tagen kann man unter Umständen nicht viel unternehmen, sondern muss sich akklimatisieren und viel schlafen. Keine Scheu vor der Krankenstation in Putre haben – die sind sehr nett und geben einem im Notfall umsonst Sauerstoff.

Ein weiteres spannendes und sehr chilenisches Reiseziel ist Chiloé (im Süden), begeisterte Backpacker schwärmen zudem vom entfernteren „wildem“ Süden Chiles bis nach Feuerland.